Deutsche Ausgabe. Nur als Manuskript gedruckt.

INTERNATIONALE PRESSE-KORRESPONDENZ

Nr. 185. 28. Dezember

3. Jahrgang 1923

Adresse für alle Sendungen: Wien, VIII., Postamt 64, Schließfach 29.
Telegrammadresse: Wien, Inprekorr.

INHALT:

Die Parlamentswahlen in England. Von Murphy . . 1563

Deutschland.

Thesen zur Taktik des Oktoberrückzuges und zu den nächsten Aufgaben der KPD. 1564

Politik.

Brief aus Frankreich. Von Albert 1566

Deutschlandhilfe.

Die Gewerkschaften und die IAH. Von Fimmen . . 1567

Aufrufe.

Der Internationale Bauernrat an die schaffenden Bauern, Pächter und Siedler Deutschlands 1569

Buchbesprechung.

Über den literarischen Nachlaß von Marx und Engels. Von Rjasanow 1570

Die Parlamentswahlen in England.

Von J. C. Murphy (London).

** Die allgemeinen Parlamentswahlen vom 6. Dezember 1923 bezeichnen einen entscheidenden Markstein in der Weltpolitik. Sie erfolgten nicht wegen allzu übermäßigen Protestes gegen die sozialen Bedingungen, unter denen die großen Massen des Landes zu leben gezwungen sind. Seit der Bildung der Baldwin-Regierung hatten die Nachwahlen keinerlei heftige Reaktionen mehr gezeigt. Auch die jüngsten Gemeindewahlen hatten der Regierung keinen Anlaß zu besonderer Besorgnis gegeben. Es lag auch kein Widerstand von seiten der Gewerkschaften vor, während die Kritik und die Proteste von seiten der Labour Party sowohl inner- wie außerhalb des Parlaments absolut nichtssagend waren.

Die Liberalen befanden sich nach wie vor noch in größter Verwirrung. Die Regierung verfügte im Parlament über eine gewaltige Mehrheit, die durch Neuwahlen kaum noch verstärkt werden konnte, sofern nicht besonders zugkräftige Wahlparolen gegen die Opposition vorhanden waren. Doch die von ihnen gewählte Politik konnte weder eine solche Wirkung auslöse,n noch die Volksmassen gegen die Liberalen und die Labour Party aufbringen. Das Eintreten für eine Politik der Vorzugszölle für die Glieder des Reiches stelite eher ein Risiko als eine Bürgschaft für die Behauptung der Regierungsmacht dar. Das beweist übrigens auch die Hast, mit der die Wahlen durchgeführt wurden.

Aber auch die sogar in der KP. vertretene Auffassung, daß die Neuwahlen in erster Linie beschlossen worden seien, um der Labour Party eine schwere Niederlage beizubringen, hält keiner ernsthaften Prüfung stand. Dazu waren keine Neuwahlen notwendig. Die konservative Partei beherrschte das Parlament, und für heftige außerparlamentarische Konflikte lagen keinerlei Anzeichen vor. Wenn sie sich der Gefahr einer inneren Spaltung und der Rehabilitierung der liberalen Partei aussetzte, so müssen dafür ernstere, mit den inneren Problemen des kapitalistischen Systems engverbundene Gründe vorgelegen haben.

Von allgemeinen Neuwahlen war erst die Rede, als die britische Reichskonferenz die Interessengegensätze innerhalb des Reiches und die Schwierigkeiten für dessen weiteres Zusammenhalten öffentlich enthüllt hatte. Bis dahin hatte sich Baldwin, den Fußstapfen Bonar Laws folgend, damit begnügt, die Einigung der konservativen Kräfte zu fördern. Allein die Debatten dieser Konferenz, die Enthüllungen über die Wirtschaftsbedingungen des Reiches, der Wettlauf um die Absatzmärkte und der volle Mißerfolg der vereinigten Reichsgewalten bei dem Versuch, Poincaré in Europa zum Einlenken und Amerika in den Fragen der europäischen Politik hinter Großbritannien zu bringen, drängt die Regierung in eine völlig neue Lage, in der sie sich ihrer Isolierung und der Unterordnung vollkommen bewußt wurde.

Die Forderung der Dominions nach Absatzmärkten und größerer Selbständigkeit wurde gleichzeitig erhoben. Zur Begegnung der neuen Lage war die willige Unterstützung der Kolonien unbedingte Voraussetzung. Doch diese Unterstützung war ohne Konzessionen nicht mehr erreichbar. Diese erhellen deutlich aus den Beschlüssen der Reichskonferenz, in der 1. die britische Regierung ihr altes außenpolitisches Vorrecht, Verträge, die die Unterstützung der Kolonien voraussetzen, ohne deren Befragen abzuschließen, preisgeben mußte; 2. die Kolonien sich das Recht sicherten, selbständig Verträge mit Ländern außerhalb des Reichsverbandes abzuschließen; 3. die Kolonien sich den neuen Finanzplänen widersetzten, während sie zugleich ihre bisherigen Bevorzugungen behaupteten, und 4. die Kolonien für sich eine Zollvorzugsbehandlung beanspruchten, um für sich den britischen Markt zu monopolisieren.

Dagegen muß allerdings betont werden, daß die Kolonien sich einsetzen für die Verstärkung der britischen Luftstreitkräfte, die sich nur gegen Frankreich richten kann, für den Ausbau der Flottenbasis in Singapore, für stärkere Flottenrüstungen und für die Behauptung des Seeweges durch das Mittelmeer.

Das wären die Gegensätze, die Baldwin zu seinem Vorzugsplane veranlaßten und ihm die Parlamentswahlen aufzwangen. Aus diesem Grunde bedeuteten diese Wahlen mehr als einen bloßen Versuch, der Labour Party wegen ihrer „Armut, Verwirrung und Unfertigkeit“ eins auszuwischen. Sie sind vielmehr der Ausdruck einer aus dem Verfall des Kapitalismus herausgeborenen politischen Krisis. Sie stellten ein Moment der historischen Krisis des Kapitalismus dar, in der eine seiner Hauptmächte deutlich fühlt, daß England entweder aktiv-agressiv werden oder untergehen muß.

Der Charakter von Baldwins Wahlprogramm, das den Reichskonferenzbeschlüssen entspricht, ist durchaus eindeutig. Jeder einzelne seiner Punkte verkörpert den Geist eines aktiven Imperialismus: Die Schlachtschiffersatzbauten sollen die Werftbesitzer, die Schutzzölle die Farmer, die See- und Luftrüstungen die Metallindustriellen und die Vorzugszölle die Kolonien aussöhnen. In Verbindung mit den von Amerika ausgehenden

Zollkrieg und dem offenkundigen Gegensatz zu Frankreich ist jede andere Schlußfolgerung abwegig. Das Eingeständnis der Unfähigkeit des Kapitalismus, seine Absatzmärkte mit seinen Produktivkräften in Einklang zu bringen, ist und bleibt der Schlüssel zu allen sich aus dem Krieg und der Nachkriegszeit ergebenden Fragen der wirtschaftlichen und politischen Zerrüttung, die mit Naturgewalt neue Kriege heraufbeschwören müssen.

Doch weder Kriege noch auch nur Kriegsvorbereitungen können ohne weitgehende Unterstützung der breiten Bevölkerungsmassen durchgeführt werden. Der Appell an das Land bedeutet unter diesen Bedingungen eine Aufforderung zur Unterstützung des aktiven Imperialismus, zugleich aber auch eine Verschärfung des Klassenkampfes. Doch weder die Liberalen noch die Labour Party haben diesen beiden Gesichtspunkten offen Rechnung getragen. Die Liberalen wollten vielmehr ausschließlich die alte Freihandelsrosinante, während die Labour Party mit der Forderung einer radikalen Revision des Versailler Friedensvertrages, eines allumfassenden Völkerbundes, des Kampfes gegen die Schutzzollreform und der Erhebung einer Vermögensabgabe zur Abdeckung der Kriegsschulden hausieren ging. In keinem Falle war bei ihnen auch nur eine Spur von einer wirklichen Erkenntnis der politischen Bedeutung der internationalen Lage zu entdecken. Sie halfen vielmehr beide den offen imperialistischen Charakter des Wahlkampfes verdunkeln. Gewiß hatte die Labour Party versprochen, den Kampf auf höhere Warte zu führen, aber in der Praxis verfiel sie nur in einen Reichsreformismus. Sie schreckt zurück vor der Forderung der Zerreißung des Versailler Vertrages und will nur dessen schiedlich-friedliche Revision in einer Konferenz aller beteiligten Regierungen. Die Einberufung einer solchen internationalen Konferenz wäre für eine Arbeiterregierung ein durchaus richtiger Schritt, wenn sie sich im voraus der arbeiterfeindlichen Klassenhaltung der meisten Regierungen klar bewußt wäre und gleichzeitig die Gesamtarbeiterklasse mobilisierte, um auf die versammelten Regierungen einen starken proletarischen Klassendruck auszuüben. Doch das Bekenntnis der Labour Party zum bürgerlichen Parlamentarismus mit all seinen bürgerlichen Vorurteilen drückt ihre eigenen Forderungen auf das niedrige Niveau zurück. Was nützt es, das Banner des Sozialismus zu schwingen, wenn die eigenen Taten imperialistische Taten sind?

Die Stellung der Labour Party zur Frage Schutzzoll oder Freihandel zeigt ihre enge Wesensverwandtschaft mit der liberalen Partei. Sie will sich zwar weder für den einen noch für den anderen entscheiden, bekämpft aber gleichwohl den Baldwinschen Plan. Aber wie will sie verfahren gegenüber der Einfuhr von Waren aus Ländern mit billigen Arbeitskräften, um eine Lähmung der einheimischen Industrie zu verhindern? Darauf weiß die Labour Party keine Antwort, obwohl ein offenkundiger Ausweg in der staatlichen Kontrolle des gesamten Ein- und Ausfuhrhandels und der staatlichen Preisregulierung auf dem Innenmarkte gegeben ist. Sowjetrußland hat gezeigt, wie der Außenhandel mit Erfolg zum Vorteil der Gesamtheit betrieben werden kann, aber auch die Kriegswirtschaft in England hat dafür ausreichende Belege geliefert. Ohne die Außenhandelskontrolle müssen alle anderen Vorschläge für eine soziale Hebung der Arbeiterklasse versagen. Was nützt zum Beispiel eine Verringerung der Kriegsschuld durch Erhebung einer Kapitalabgabe, wenn die Anarchie des kapitalistischen Warenaustausches, die die Kriegsgefahren immer aufs neue erzeugt, fortbesteht? Was hat es für einen Sinn, den Farmern die Vorteile des Genossenschaftswesens zu verkünden, während man sie gleichzeitig schutzlos der zerrüttenden Konkurrenz der Kolonien ausliefert? Und so steht es mit jedem einzelnen Programmpunkt der Labour Party: Nirgends ist eine wirkliche Lösung erkennbar. Überall ist die Labour Party ein etwas vergrößertes Echo der liberalen Partei.

Durch die Anordnung der Neuwahlen zur Entscheidung solcher Streitfragen wurde die Labour Party in eine Lage gedrängt, in der man sie nur durch unbedingte Treue zu den Interessen der Arbeiterklasse von den kapitalistischen Parteien hätte unterscheiden können. Leider wagte sie diese Treue nicht öffentlich zu bekunden. Ihr Wahlkampf beschränkt sich auf die propagandistische Ausbeutung der Nöte der Arbeiterschaft, ohne zugleich einen scharfen Angriff gegen die kapitalistische Anarchie vorzutragen.

Was hätte geschehen müssen? Selbstredend bleiben wir dabei, daß nur die Diktatur des Proletariats die Befreiung der Arbeit sichern kann. Aber das bedeutet nicht, daß wir bei diesem Wahlkampf abseits stehen dürften. Wo immer ein Arbeiterparteiler kandidierte, war unser Weg klar vorgezeichnet: wir mußten ihn gegen Liberale wie Konservative unterstützen. (Kein Kommunist hat gegen einen Arbeiterparteiler kandidiert.) Der Kampf gegen die konfuse reformistische Führung der Labour Party ist ein innerer Kampf der Arbeiterbewegung, der im Kampf gegen den Klassenfeind zurücktreten muß.

Der Fortschritt der Labour Party wie der Kommunistischen Partei ist ein Vorrücken der Arbeiterschaft auf neue Kampfpositionen, wo der Kampf gegen den Reformismus sich in demselben Maße, wie er in die Pobleme der politischen Verwaltung hineingerissen wird, zuspitzt. Wenn schon die Kapitalisten die Probleme des Kapitalismus nicht lösen können, so ist es gewiß, daß die Führer der Labour Party, die sich politisch auf kapitalsfeindliche Kräfte stützen, sie erst recht nicht lösen können. Jeder einzelne Versuch, den sie auf diesem Gebiet unternehmen, würde nur die Massen desillusionieren, von deren Stimmen sie abhängen.

Die Wahlunterstützung der Labour Party durch die Kommunisten bedeutet keine Schwächung, sondern eher eine Stärkung der Kommunistischen Partei, die sich dabei die Eigenschaften zur Gewinnung der Mehrheit der Arbeiterklasse aneignet. Allerdings obliegt ihr dabei die Aufgabe, den Massen klar zu sagen, was ist, und ihnen die Kampfeswege und Kampfesmittel aufzuzeigen, die allein zu ihrem Siege führen können. Aus diesem Grunde hat die KP. ein eigenes konkretes Aktionsprogramm aufgestellt, aber dabei zugleich betont, daß ihre Forderungen nur durch tatsächlichen Klassenkampf, dessen Einzelheiten einer nationalen Konferenz aller Arbeiterorganisationen vorzulegen wären, verwirklicht werden können.

Keine Stabilisierung der wirtschaftlichen Verhältnisse und keine Verbesserung der sozialen Lage der Arbeiter ist möglich ohne gewaltsame Eingriffe des Proletariats in die politischen und wirtschaftlichen Machtsphären der Kapitalistenklasse. Nur der energische aktive Klassenkampf verbürgt den Sieg. Und nur das Proletariat vermag die Menschheit vor dem Chaos und der Anarchie des Kapitalismus zu retten. Die Labour Party versteht weder den Charakter unserer Geschichtsepoche noch will sie den rücksichtslosen Klassenkampf gegen den Kapitalismus organisieren. Deshalb muß die KP. überall ihr Programm verkünden und verbreiten, um die Massen zu sammeln und sie durch Kampf zum Sieg führen.

Deutschland

Thesen zur Taktik des Oktoberrückzuges und zu den nächsten Aufgaben der KPD.

(Ausgearbeitet und vorgelegt im Auftrage der Mehrheit der Zentrale der KPD.)

I.

Die Lage vor den Oktoberereignissen.

Die politische Lage in Deutschland vor und während der Oktoberereignisse war objektiv im höchsten Grade revolutionär. Die Novemberrepublik war durch die internationalen Verwicklungen Deutschlands, wie sie sich aus der Liquidation des Ruhrabenteuers ergaben, durch den rapiden wirtschaftlichen Zerfall, durch die steigenden Klassengegensätze völlig erschöpft. Der Bürgerkrieg schien unvermeidlich. Die Koalitionsparteien beeilten sich, die demokratische Staatsform aus Furcht vor der nahenden proletarischen Revolution abzubauen. Sie übergaben den faschistischen Generalen die Macht, um die bürgerliche Gesellschaft und die kapitalistische Eigentumsform vor der proletarischen Diktatur zu retten. Die SPD. aller Schattierungen war die Wegbereiterin und die Schrittmacherin der weißen Diktatur, die die Herrschaft der Großbourgeoisie allein noch retten konnte.

II.

Fehler der Vorbereitung und der Strategie.

Der Rückzug der Partei in den Oktoberkämpfen kann nicht erklärt werden nur durch organisatorische, militärische oder technische Mängel, auch nicht durch das allgemeine ungünstige Kräfteverhältnis, das bei Einstellung der Partei auf Kampf weit ungünstiger stand als im Monat der Entscheidung, sondern vor allem durch die Fehler der taktischen, strategischen Haltung der Partei im Kampfe um die Gewinnung der Mehrheit des Proletariats, die erst Voraussetzung des Erfolges war. Diese Fehler resultierten aus einer falschen theoretischen Einstellung über das Wesen des Bürgerkrieges und des bewaffneten Aufstandes und

der falschen Einschätzung der Rolle der Partei in diesen Kämpfen. Die Hauptfehler, die festzustellen sind, waren folgende:

a) Die Partei hat nicht rechtzeitig die Bedeutung der großen proletarischen Massenkämpfe im Ruhrgebiet, in Oberschlesien und des Cunostreiks erkannt und daher daraus nicht sofort die notwendige Umstellung vorgenommen. Diese Kämpfe waren deutliche Zeichen aufsteigenden Kraftbewußtseins und Kampfwillens des deutschen Proletariats.

b) Die Partei hat die Vorbereitungen zum bewaffneten Aufstand auch nicht gleichzeitig mit der Konstatierung der Auflösung der Demokratie (Cunoepoche und Ruhreinmarsch) begonnen, sondern erst unmittelbar vor dem Aufmarsch der weißen Diktatur, daher die kurzfristige, überhitzte Vorbereitung auf die militärischen Kämpfe und die geringe Bewaffnung der Arbeiter in den entscheidenden Tagen.

c) Die Partei hat elementare Massenbewegungen vor den Oktoberereignissen bis zum „endgültigen Schlag" zu verschieben versucht und so die Massenbewegungen gedämpft statt gefördert. Die Presse und die Einheitsfrontorgane wurden zu wenig ausgenutzt, um den Kampf politisch vorzubereiten und einzuleiten. Hierdurch wurde der Kampf fast nur als Parteikampf und nicht als Einheitskampf des Proletariats aufgenommen; die Partei versäumte das Endziel der Partei: die Diktatur des Proletariats, eng mit den Übergangsforderungen und mit den Teilkämpfen zu verbinden.

d) Die Partei hat die Rolle und den Charakter der linken SPD.-Führer verkannt und in den Reihen der Partei die Illusion aufkommen lassen, als ob diese Führer mit der proletarischen Vorhut kämpfen würden.

e) In den Länderregierungen hat die Partei die Kampfpositionen nicht genügend ausgenutzt, um die Mobilisierung der Massen zum organisierten Widerstande durchzuführen.

f) Der Kardinalfehler der strategischen Einstellung war aber, daß die Partei sich nur auf einen „Endkampf" zur Eroberung der politischen Macht vorbereitete und die Einleitung von Teilkämpfen, Kämpfen mit Teilforderungen und mit weniger aggressiven Mitteln und Kampfmethoden ablehnte und verhinderte.

g) Aus diesem Kardinalfehler konstruierte man eine abstrakte Kalkulation der Kräfteverhältnisse, ohne die wirklichen Kräfteverhältnisse zu kennen und geprüft zu haben. Die Prüfung des Kräfteverhältnisses und die Terminsetzung des Endkampfes können erst aus den Kämpfen selbst errechnet und bestimmt werden. Diese falsche theoretische Strategie führte zum Ausweichen vor jedem Kampfe.

h) Schließlich zeigte sich in den entscheidenden Tagen der Partei allgemein eine Überschätzung der Bedeutung der Waffenzahl und eine gewisse Unterschätzung der enormen subjektiven Kraft und Opferbereitschaft der Vorhut des Proletariats (Lehren des Hamburger Kampfes) im Kampfe.

i) Die starre Einstellung darauf, nur aus der Verteidigung der mitteldeutschen Positionen zum entscheidenden Kampf überzugehen, war falsch. Nach Einzug der Weißen in Mitteldeutschland trat deshalb überall eine starke Desorientierung ein.

III.

Die Rolle der Partei in der Oktoberkrise.

Die Partei mobilisierte mit allen ihr zu Gebote stehenden Kräften und mit allen Mitteln den Widerstand gegen den Ansturm der weißen Diktatur. Sie ist aber im entscheidenden Augenblick, nachdem der Gegner die schärfste Offensive eröffnet hatte, diesem Kampfe ausgewichen. Dieses kampflose Ausweichen hat in die Massen Verwirrung getragen und das Vertrauen in die revolutionäre Führung des Proletariats geschwächt, die großen Sympathien zur kommunistischen Bewegung vermindert, das Kraftbewußtsein und Selbstvertrauen des Gegners gestärkt, die Zersetzung und Zerrüttung in den Reihen der weißen Banden gehemmt und so in einer objektiv revolutionären Epoche zukünftige Kämpfe des Proletariats erschwert. Das Zurückweichen der Partei auf und nach der Chemnitzer Konferenz ergab sich aus den genannten schweren Fehlern, der Vorbereitungen auf den Endkampf.

Der kampflose Rückzug war falsch, weil

a) die Partei und der aktive Teil des Proletariats, die auf den entscheidenden Kampf eingestellt waren, die kampflose Preisgabe der mitteldeutschen proletarischen Positionen nicht verstanden und die Notwendigkeit des Rückzuges nicht einsahen.

b) bei den schwankenden und mit der KPD. sympathisierenden Teilen des Proletariats und den verelendeten Mittelschichten das Vertrauen zur revolutionären Lösung der ökonomischen, politischen und nationalen Probleme durch die Partei stark geschwächt wurde.

IV.

Perspektiven der revolutionären Entwicklung.

Die in der Partei nach der Oktoberniederlage auf die Tagesordnung gestellte Frage: revolutionärer Aufschwung oder tiefes Wellental der Revolution? kann nur durch die Perspektive der internationalen Entwicklung beantwortet werden. Diese Frage ist auf das engste verknüpft mit der Frage der Entwicklung des kapitalistischen Systems und der Verschärfung oder Milderung der Beziehungen der imperialistischen Mächtegruppen und Staaten Europas zueinander. Das von seinen Rohstoffquellen und seinen wichtigsten Industriegebieten abgeschnittene Deutschland ist mehr als je von den internationalen Mächtegruppierungen und internationalen Beziehung dieser Gruppen untereinander abhängig. Trotz der scheinbaren pazifistischen Milderungen der letzten Wochen ist mit Bestimmtheit mit einer wesentlichen Verschärfung der internatinalen Beziehungen zu rechnen, die durch die Ausnutzung des Sieges der französischen Bourgeoisie über das Ruhrgebiet sich ergibt. Auch wirtschaftlich zeigen sich keineswegs Anzeichen einer Konsolidierung des Kapitalismus, sondern eine zunehmende Verschärfung der Klassengegensätze. Vor allem ist auch in Zentraleuropa (Deutschland, Polen, Österreich) eine außerordentliche Zuspitzung in Kürze zu erwarten. Der Aufstieg der revolutionären Welle in Mitteleuropa steht daher unmittelbar bevor. Dieser wird erfolgen in einem rascheren oder langsameren Tempo, je nachdem bei den objektiven revolutionären Krisen die subjektiv-revolutionären Kräfte beschleunigend oder zaghaft-lavierend eingreifen werden. Hierbei werden die Kampfbereitschaft und der Kampfwille des deutschen Proletariats von entscheidender Bedeutung sein.

Die weiße Diktatur wird sich in Deutschland auf lange Sicht nicht behaupten können, da die Grundlagen, auf die sie sich stützt, bereits zu wanken beginnen. Die Widerstände, die sie nicht meistern kann, sind:

a) Die internationale Abhängigkeit Deutschlands und der Widerstand Frankreichs gegen die starken Rüstungen;

b) der ökonomische Bankrott mit zunehmender und zusehends chronisch werdender Arbeitslosigkeit vor allem durch die Flucht des rheinisch-westfälischen Schwerkapitals in die Sphäre des französischen Imperialismus, wodurch Deutschland seiner wertvollsten Provinzen beraubt wird;

c) der vollständige Bankrott der Finanzen des Reiches, der Länder und der Gemeinden;

d) infolge des Finanzbankrotts die Unmöglichkeit, den Machtapparat des Staates und auch der militärischen Rüstungen auf die Dauer aufrecht zu erhalten;

e) die zunehmenden Gegensätze in den bürgerlichen Interessengruppen selbst, der Gegensatz des Großgrundbesitzes, der mittleren Eigentumsform und der Schwerindustrie;

f) das Proletariat, das durch die weiße Diktatur zwar deprimiert, aber nicht geschlagen ist;

g) die großen Schichten der Beamten, Angestellten, Techniker und des selbständigen kleinen Mittelstandes, die im rapiden Tempo proletarisiert und für den Klassenkampf reifer werden;

h) die landwirtschaftliche proletarische und halbproletarische Bevölkerung, die schneller radikalisiert wird;

i) der Faschismus, der ideologisch immer mehr durch den offenbaren Landesverrat der Schwerindustrie zersetzt wird.

Aus all diesen Gründen ist schon in den nächsten Monaten in Deutschland mit einer scharfen Zuspitzung und mit großen proletarischen Massenkämpfen zu rechnen.

V.

Die Rolle der Partei.

Die Partei ist nicht nur ein Teil, sondern der Vortrupp des Proletariats. Sie steht in der Arbeiterbewegung und in den Kämpfen des Proletariats nicht nur in, sondern einen Schritt vor den Massen. Bei notwendigem Rückzuge hat die Partei diesen den Massen rücksichtslos verständlich zu machen, dann wird sie auch im Rückzugskampfe sich das Vertrauen der Massen erhalten. Die Partei ist zugleich das Gehirn, das Nervensystem und der revolutionäre Wille der Massen.

Von ihrer Aktivität, von ihrer Entschlossenheit, ihrem Mute, ihrer Klarheit und Einsicht, ihrer Taktik und Strategie, ihrer Fähigkeit, mit den proletarischen Massen in engster Verbindung zu stehen und sie in den Massenkämpfen geschickt und um-

fassend zu lenken, hängt es ab, das Tempo der Revolution zu beschleunigen.

VI.

Die nächsten Aufgaben der Partei.

a) Die unmittelbar wichtigste Aufgabe der Partei ist, die Parteikaders so umzubauen, daß sie dem Ansturm der weißen Diktatur vollkommen standhalten, daß sie unbedingt ihren Charakter als Massenpartei behält und die weiteren Verbindungen mit den Massen aufrecht erhält und stärkt.

b) der Kampf gegen die Verlängerung der Arbeitszeit, die Durchbrechung des Achtstundentages und den Lohnabbau muß überall von der Partei durch aufrüttelnde Propaganda und Verbreitung und Führung der Abwehrkämpfe organisiert werden. Selbst wenn solche Kämpfe zu einer Niederlage führen, müssen die Massen doch klar und deutlich erkennen, daß die Kommunistische Partei mit aller Kraft versucht hat, den Kampf aufzunehmen und zu führen;

c) die Partei muß überall an der Spitze der Erwerbslosen stehen, deren Kämpfe führen, sie steigern und einheitlich zusammenfassen; alle Erwerbslosen müssen erkennen, daß die Kommunistische Partei sich ihrer Notlage annimmt und für ihre Interessen kämpft;

d) die Verbindung der Partei mit den Arbeitermassen durch die Koordinierung der Erwerbslosenbewegung mit den Organen der Weimarer Konferenz, den Betriebsräten, Kontrollausschuß- und Hundertschaftsbewegungen sowie allen sonstigen Einheitsfrontorganen des Proletariats, Ausbau der Betriebsrätebewegung zu den stärksten Organen der Einheitsfront in allen Kämpfen des Proletariats;

e) die Führung der elementar ausbrechenden wirtschaftlichen Kämpfe des Proletariats in Verbindung mit der Betriebsrätebewegung und den Organen der Einheitsfront;

f) die politische Demonstration der Betriebsbelegschaften mit den Erwerbslosen, mit klaren, scharf umrissenen Parolen, mit wirtschaftlichen und politischen Forderungen;

g) besonders intensive Arbeit unter den Schichten der Beamten, Angestellten und Technikern, wie auch in der proletarisch-agrarischen Bevölkerung;

h) die Eroberung und Rettung der Gewerkschaften, die bei dem jetzigen Zusammenbruch durch die reformistische Führung erleichtert worden ist;

i) Zerstörung und Zerschlagung der Sozialdemokratischen Partei durch rücksichtslose Aufdeckung ihres konterrevolutionären Charakters. Dabei gilt es vor allem, den sozialdemokratischen Arbeitern jede Illusion über die Möglichkeit einer eventuellen Wandlung und Radikalisierung der SPD. durch die „linken" Führer zu nehmen;

j) die Führung der Kämpfe mit Teilzielen oder die Führung allgemeiner Kämpfe über das ganze Reich mit Teilzielen, gemeinsam mit den Organen der Einheitsfront;

k) den Kampf gegen die weiße Diktatur, mit den gleichen Methoden und Mitteln, die die weißen Söldlinge gegen uns anwenden;

l) die Partei muß die Parole der proletarischen Diktatur, der Diktatur der Bourgeoisie, ihrer Generäle und faschistischen Verbände anschaulich und lebendig gegenüberstellen, sie konkretisieren und sie bei allen auftauchenden Lebensfragen des Proletariats propagandistisch auswerten;

m) zu diesem Zweck muß die Partei ein Rettungsprogramm aufstellen, in dem die proletarische Diktatur als der einzige Weg zur sozialen und nationalen Befreiung der arbeitenden Schichten Deutschlands aufgezeigt wird.

VII.

Organisatorische und parteipolitische Aufgaben.

Die nächsten organisatorischen Aufgaben der Partei sind:

a) Die Umstellung der Partei auf die Betriebszellen, und zwar so, daß jede Funktion der Ortsorganisationen den Betriebszellen übertragen und von ihnen unter der Kontrolle der Partei durchgeführt wird;

b) die Umstellung der Orts- und Bezirksleitungen, und zwar so, daß die Vertreter der Betriebszellen in ihnen den entscheidenden Einfluß haben;

c) im Zentralausschuß muß den Vertretern der lebenswichtigen Betriebe und bedeutenden Industriezweige der stärkste Einfluß gesichert werden.

Die nächsten parteipolitischen Aufgaben der Partei sind:

a) Schärfste Zusammenfassung aller Kräfte der Partei;

b) Bekämpfung jedes Spaltungsversuches als konterrevolutionär, von welcher Seite er auch kommen mag;

c) das Schwergewicht der innerparteilichen Auseinandersetzungen auf ideologisches, nicht auf organisatorisches Gebiet zu verlegen, jedoch bei vollster Beibehaltung der kommunistischen Disziplin;

d) Beibehaltung, Vertiefung und zielbewußte Anwendung der Einheitsfronttaktik, wie sie auf den Kongressen der Kommunistischen Internationale festgelegt wurde.

Politik

Brief aus Frankreich.

Ein Jahr Ruhrbesetzung.

Von R. Albert (Paris).

** Die Ruhrbesetzung ist die vorherrschende Tatsache des zu Ende gehenden Jahres gewesen. Zwei andere noch markantere Tatsachen des Jahres 1923 — die Festigung der Reaktion und die scheinbare Stärkung der Sozialdemokratie — schließen sich eng daran an. Auf den ersten Blick scheint eine derartige Bilanz ganz zum Vorteile der alten kapitalistischen Welt zu sein. Dies ist es aber nur auf den ersten Blick, denn der Kampf der Klassen, die revolutionäre Umgestaltung der Gesellschaftsordnung, das Heranschreiten an den Kommunismus setzten weder gerade Wege noch einen ständigen Fortschritt voraus. Entgegen den Vorstellungen aller Ungeduldigen setzt die Gesellschaft auf gewundenen Wegen, die die Kommunisten übrigens sehr klar sehen, ihren Weg gegen das Ziel fort, das sie erstreben...

Fünf Jahre nach der Beendigung der Feindseligkeiten des großen Krieges „des Rechtes und der Zivilisation" betrat am 11. Januar 1922 eine „unsichtbare" Mission französischer Ingenieure das Ruhrgebiet, geschützt durch Tausende von Bajonetten, denen Tanks, Maschinengewehre, Kriegsluftzeuge vorangeschickt worden waren. Man sah ein entwaffnetes Land, einen der lebenswichtigsten Kreuzungspunkte der europäischen Produktion, von Soldaten überschwemmt, von Tressenträgern besudelt, zum Objekt eines fürchterlichen Militarismus gemacht. Es wäre in dieser Beziehung noch eine andere Bilanz zu ziehen als die politische: die der Zivilisation durch den Ruhrkrieg beigebrachten Verluste. Auf der Straße erschossene Passanten, arme Teufel von verspäteten Arbeitern, die des Abends von den Wachtposten grundlos erschossen wurden, mit unsinnig hohen Kontributionen belegte, durch Truppen gänzlich abgesperrte, der Post und der Straßenbahn beraubte Städte, all dies während vieler Monate „in Friedenszeiten". Dann das ungeheure Elend Deutschlands und tägliche Erschießungen Hungernder... Die Schrapnells von Mussolini, die in Korfu Kinderleiber zerfetzten, sind nur eine ganz winzige Folge der Aktion des Herrn Poincaré gewesen, die wirklichen Folgen wird man aber erst später bemerken. Dies macht aber dem Kriegshetzer nichts aus, sein „Sieg" ist vorläufig vollständig.

Die Aussichten, die dieser „Sieg" bietet, machen ihn vor allem dazu geeignet, auf den Friedhöfen gefeiert zu werden. Niemals noch hat der Sieg einer kapitalistischen Gruppe über eine andere den europäischen Kapitalismus so sehr erschüttert. Das tatsächlich in Stücke gerissene Deutschland (Lostrennung des Rheinlandes und Bayerns, Ohnmacht des Reiches in Sachsen und Thüringen) mit formeller Demokratie und tatsächlicher Diktatur, das bankrotte Deutschland, wo die Mittelklassen verschwinden, wo das Proletariat und die Reaktion sich in unaufhörlichem Ringen messen, bleibt an der Schwelle der Revolution, noch immer erstaunt darüber, daß sie sie nicht in der ersten Novemberwoche überschritten hat. (Herr Stresemann hatte ja mehr als genug angekündigt, daß er der „letzte" Leiter der konstitutionellen Regierung des Reiches sein würde.) Der „französische Rhein", die Verschmelzung des lothringischen Erzes und der Ruhrkohle, der Triumph der französischen Metallindustrie, ihre Vorherrschaft über Europa (Vasallentum Polens, der Tschechoslowakei, Rumäniens, Jugoslawiens, Kapitulation Deutschlands) lassen vor dem Angesichte Großbritanniens, das ohnehin von der Arbeitslosigkeit und der wirtschaftlichen Loslösung der Dominions hart betroffen wird, die unerträgliche Drohung eines wiedererstandenen napoleonischen Reiches erstehen. Fortsetzung der Rüstungen: England baut Dreadnoughts und Unterseeboote. Die Vereinigten Staaten erfinden wunderbar mörderische Gase, auch unheimliche elektrische Maschinen. Der französische Generalstab führt — als großes Geheimnis — dem Präsidenten Masaryk

neue Tanks von ungeheurer Zerstörungskraft vor. Um das „Menschenmaterial“ von Zentralafrika dem europäischen Festlande zuzuführen, überprüft er das Projekt einer Bahn durch die Sahara... Spanien und Italien verbünden sich und bestellen Schlachtkreuzer.

Ursachen und Vorbereitungen des nächsten Krieges haben sich in einzig dastehender Weise im Jahre 1923 den Augen all jener offenbart, die an die Zukunft denken... Bisher hat das kapitalistische Regime große Mühe gehabt, in Mittel- und Südeuropa den großangelegten Selbstmordversuch — das große imperialistische Gemetzel — zu überwinden; in Rußland ist es daran verreckt. Selbst verdoppelt durch einen Sieg der Gegenrevolution in Deutschland — der übrigens noch lange nicht erzielt ist — wird der französische Sieg im Wirtschaftskriege der Ruhr verhängnisvoll bleiben. Neben dieser großen tragischen Tatsache ist die Festigung — ohnehin nur eine verhältnismäßige — der Militärdiktatur in Deutschland ein recht armseliger Faktor einer Konsolidierung des Regimes.

*

„Aber der Faschismus setzt seine Europareise fort“, hört man sagen. Die jeglicher demokratischen Heuchelei entkleidete Reaktion — so kann man im großen und ganzen den Faschismus definieren — hält sich in Italien; im Verlaufe des Jahres 1923 hat sie Bulgarien erobert, später auch Spanien. In sehr abweichenden Erscheinungsformen zwingt sie sich Deutschland auf. Ist sie noch ein Antrieb des geschichtlichen Werdens? Für welche Übel bringt sie die Heilung? Beseitigt sie die inneren Widersprüche des dahinsterbenden Bourgeoisregimes, das sie zu galvanisieren scheint? Was bringt sie hervor? Fragen ohne Antwort. Die Gewalt der Rückschrittler ist unfruchtbar.

... Ich kenne einen deutschen Sozialdemokraten. „Sie werden sehen,“ hat er mir vor einer Woche gesagt, „Sie werden sehen, die Labour Party wird die Macht in England ergreifen, in Deutschland wird die Sozialdemokratie zum Herrn der Lage“. Zahlreiche Spalten derartiger Erörterungen über dieses Thema füllen die reformistischen Zeitungen. Die Tatsache ist die, daß im Jahre 1923 die Festigung der faschistischen Reaktion — die eine bürgerliche und kleinbürgerliche Bewegung des sozialen Krieges ist — eine natürliche Ergänzung in einer gewissen Festigung des Sozialismus des sozialen Friedens gefunden hat. In Deutschland ist die Übereinstimmung dieser Tatsachen in die Augen springend. Der Sieg von Hugo Stinnes und des Generals von Seeckt über die aus der Novemberrevolution hervorgegangene Demokratie hatte zur direkten Ursache den „Sieg“ der Sozialdemokratie, der Macht der Unfähigkeit über das revolutionäre Proletariat... Gegen den Ruhrkrieg, den weißen Terror, die Rüstungen, den kommenden imperialistischen Krieg hat die II. Internationale auch dieses Jahr nichts zu tun verstanden. Oder vielmehr, sie ist mitschuldig gewesen; Sozialisten haben mit Mussolini paktiert, andere regieren mit Zankoff, andere drücken von Seeckt die Hand. Über das revolutionäre Proletariat hat die II. Internationale tatsächliche Erfolge davongetragen. Unfähig selbst zu handeln, hat sie es verstanden, es in Deutschland am Handeln zu hindern. Die Logik der Tatsachen ist gründlich und stellt in vier Ländern exsozialistische Staatsoberhäupter an die Spitze der reaktionären Bourgeoisie: Ebert, Millerand, Mussolini, Wojciechowski. Werden die reaktionäre Gewalt und die sozialistische Unfähigkeit zusammen imstande sein, die Ketten von mehr als zwanzig Millionen Proletariern Mitteleuropas festzuhalten? Das ist das ganze gegenwärtige Problem, und man merkt, daß es keinerlei dauerhafte positive Lösung beinhaltet. Die deutsche Sozialdemokratie übrigens, die sich im Zustande schneller Auflösung — freilich viel zu langsam für unsere Wünsche — befindet und aufgehört hat, ein tätiger Faktor des politischen Lebens zu sein, hört auch schon allmählich auf, selbst einen Faktor der Untätigkeit zu bilden. Sie vermag in Bayern nichts gegen den faschistischen Radikalismus. Sie vermag in Mitteldeutschland nichts gegen die Entwicklung ihrer eigenen Massen nach links. Dies sind feststehende Tatsachen.

*

Am 9. Mai 1923 richtete Lord Curzon an Sowjetrußland sein denkwürdiges Memorandum. Am 10. Mai ermordete ein russischer Monarchist in einem Hotel in Lausanne den Bevollmächtigten der Sowjetregierung, Worowski. Wie der Meuchelmörder von Jaurés ist der Meuchelmörder von Worowski freigesprochen worden. Zwölf Schweizer Kleinbürger haben es als zulässig betrachtet, ergebene Diener des Proletariats zu töten. Dieser Blutfleck drückt den in Lausanne unterfertigten Dokumenten den dauerhaftesten Siegel auf. Kennzeichen der jämmerlichsten und feigsten Rache, gemahnt er an die ohnmächtige Wut der kapitalistischen Mächte, die genötigt wurden, im Beisein des verabscheuten roten Rußland den Vertrag von Sèvres zu revidieren, der, ein Bruchstück des Vertrages von Versailles, von den türkischen Bauern selbst in Stücke zerrissen worden war. Wer erinnert sich noch an das Ultimatum des Lord Curzon? Vielleicht einzig und allein die britischen Wähler, die soeben ihrer Regierung deutlich zu verstehen gegeben haben, was sie von ihrer Haltung denken. Es ist ein bemerkenswertes Zeichen, daß das Jahr mit einem anderen britischen Ultimatum endet, das gemäßigter, aber auch verdächtiger und an Afghanistan gerichtet ist, das man in London zu sehr dem russischen Einfluß ausgeliefert wähnt. Und doch hat das Jahr 1923 dem englischen Imperialismus nicht vergönnt, auch nur eine Handbreit Boden der russischen Revolution abzugewinnen. Es scheint uns sogar, daß gerade das Gegenteil zutrifft. Der Einfluß der Sowjetregierung festigt sich im Orient im gleichen Maße, wie der Haß der Inder gegen den englischen Unterdrücker zunimmt. Das britische Reich hat seit zwölf Monaten eine Niederlage nach der anderen erlitten. Nachdem ihm von den Türken in Lausanne eine Niederlage zugefügt worden war und eine andere von Herrn Poincaré in der Ruhrfrage, hat es auf der Reichskonferenz in London weder die Heilmittel für die Arbeitslosigkeit im Vereinigten Königreiche zu finden vermocht noch die nicht aus der Welt zu schaffenden Interessengegensätze verhüllen können, die es zersprengen.

Was ist auf der anderen Seite in wenigen Worten die Bilanz des Jahres für das revolutionäre Rußland? In der Außenpolitik: Sicherheit und Achtung; Getreideausfuhr; Wiederaufnahme geistiger Beziehungen. Im Inlande: eine neue Blüte von Kunst und Wissenschaft, geistige Betätigung, Entwicklung der Produktion, Erfolg des Tscherwonetz, Regelung der Nationalitätenfrage, Schaffung des Sowjetverbandes, Vermehrung des Wohlstandes, erste Bemühungen zur Reform der Sitten, Beruhigung der Gemüter... Der Gegensatz ist scharf ausgeprägt. Das Jahr der Ruhr, ein Krisen- ein unheilvolles Jahr für die kapitalistische Welt, ist ein Jahr wahrhaften Friedens, fruchtbaren Strebens, eines langsamen, mühevollen und unregelmäßigen, aber auch eines sicheren und wahren Aufschwunges — nur für ein Land der Welt gewesen: für das Land, in dem die soziale Revolution den Boden, das Herz und die Gehirne urbar gemacht hat.

Deutschlandhilfe

Die Gewerkschaften und die Internationale Arbeiterhilfe.

Von Edo Fimmen (Amsterdam).

Rede, gehalten auf dem Weltkongreß der IAH. in Berlin, am 9. Dezember 1923.

Genossen und verehrte sonstige Anwesende! Es würde mich mit Freude und Stolz erfüllen, wenn ich heute hier stehen und sprechen könnte als offizieller Delegierter der Internationalen Gewerkschaftsbewegung. Leider stehe ich heute hier nur als Einzelperson, als Mitglied des Internationalen Zentralkomitees der IAH. Aber trotzdem bin ich gern der Aufforderung gefolgt, hier ein paar Worte zu sprechen, weil ich es für nötig halte, daß von dieser Plattform das Wort eines Gewerkschaftlers hinausgeht zu den Arbeitern in den verschiedenen Ländern, um ihnen zu sagen, was heute ihre Pflicht ist, heute, wo die deutsche Arbeiterschaft hungert. Aber wir dürfen uns keiner Täuschung hingeben. Ich glaube, vor allem ist es nötig, daß wir offen und ehrlich sagen, wie die Situation ist. Heute stehen noch Hunderttausende, Millionen organisierter Arbeiter außerhalb der Internationalen Arbeiterhilfe. (Hört, hört! und Rufe: Leider!) Die internationale Arbeiterhilfe ist die Hilfe für die Arbeiter, aber noch bei weitem nicht die Internationale der Arbeiter, die in diesem Falle der deutschen Arbeiterschaft zu Hilfe kommt.

Als Ende 1919 die Wiener Arbeiterschaft sich in einer ähnlichen, vielleicht sogar in einer schlimmeren Lage befand, wie jetzt die deutsche Arbeiterschaft, haben die Gewerkschaften aller Länder spontan geholfen. Noch nicht eine Woche, nachdem der Aufruf in die Welt hinausgegangen war, daß in Österreich fast eine Million organisierter Arbeiter verhungere, rollten die Lebensmittelzüge durch Europa, und wenn heute die österreichische Arbeiterschaft organisatorisch und vielleicht auch ihrer Schlagkraft nach stärker dasteht als einige andere Sektionen der Internationalen Gewerkschaftsbewegung, dann ist das wohl

zum Teil mit darauf zurückzuführen, daß damals die Arbeiter ihre Pflicht erkannt haben und, nicht aus allgemeiner Menschenliebe heraus, nicht aus allgemeiner Humanitätsduselei, sondern aus klassenbewußter Solidarität Brot, Kartoffeln und Fett nach Wien geschickt haben, um die österreichische Arbeiterschaft vor dem körperlichen und moralischen Zusammenbruch zu behüten. Als in den Monaten Juni, Juli, August des Jahres 1921 durch Europa die Nachricht ging, daß in Rußland die Ernte mißlungen sei und zehn, zwanzig Millionen russischer Arbeiter und Proletarier sterben müßten, wenn nicht Hilfe käme, da ging es wie eine Welle der Solidarität durch ganz Europa. (Sehr richtig!) Die Arbeiterschaft, ganz gleich, wie sie eingestellt war, ob radikal oder reformistisch, ob kommunistisch oder sozialdemokratisch oder neutral, hat geholfen. Zwar war es keine zentrale Hilfe, nicht alle waren vereint in der Internationalen Arbeiterhilfe. Der Internationale Gewerkschaftsbund hatte seine eigene Organisation, andere Organisationen standen zur IAH., wieder andere gaben dem Roten Kreuz der verschiedenen Länder; aber alle Arbeiter erachteten es für ihre Pflicht, dem russischen Proletariat zu helfen. Auch wiederum nicht nur aus allgemeiner Menschenliebe heraus, auch wieder nicht allein aus allgemeiner Humanitätsduselei, sondern weil das Proletariat Europas wußte, daß es mit seiner Hilfe nicht nur Menschenleben retten, sondern durch das Brot, durch das Fett, das hinübergeschickt wurde, der russischen Revolution helfen würde und dadurch indirekt sich selbst. (Lebhafte Zustimmung.)

Genossen! Heute steht die Sache so, daß man von einem allgemeinen Solidaritätsgefühl dem deutschen Proletariat gegenüber, das sich in Taten äußerte, bei der Arbeiterschaft der verschiedenen Länder noch nicht viel bemerkt. Zwar hat der Internationale Gewerkschaftsbund beschlossen und die zu ihm stehenden Internationalen Berufssekretariate haben sich dem angeschlossen, durch Geldspenden den deutschen Gewerkschaften zu helfen. Ich zweifle keinen Moment daran, daß Beträge zusammenkommen werden, die es den deutschen Gewerkschaften ermöglichen, weiter zu arbeiten, die also die deutschen Gewerkschaften vor dem Zusammenbruch bewahren. Aber zur Schaffung einer internationalen Hilfsaktion, um dem deutschen Proletariat selber zu helfen, fehlen unter den Gewerkschaftlern noch die allerersten Ansätze.

Wie kommt das? Weshalb steht die internationale Arbeiterschaft in diesem Augenblicke nicht genau so zu dem deutschen Proletariat wie sie zum Wiener Proletariat, wie sie zum russischen Proletariat stand, als Hungersnot herrschte? Sind die deutschen Arbeiter den Arbeitern Frankreichs, Englands, Skandinaviens, Hollands, der Schweiz weniger sympathisch, als ihnen die Wiener Arbeiter waren? Ist ihr Solidaritätsgefühl den deutschen Arbeitern gegenüber weniger stark, als es der russischen Bauernschaft gegenüber war? Ich glaube nicht. Aber Tatsache ist, daß in diesem Augenblick die Arbeiterbewegung aller Länder unendlich viel schwächer ist, als sie 1919 und 1921 war. Die Arbeiterschaft eines jeden Landes hat ihre eigenen Sorgen. In den Jahren 1919, 1920 und 1921 herrschte Hochkonjunktur. Damals gab es in den meisten Ländern noch eine gewisse Demokratie. Heute herrscht politisch und ökonomisch überall die schwärzeste Reaktion. (Sehr wahr!) Auf dem Balkan, in Italien, in Spanien, in Ungarn und, wie ich wohl hinzufügen darf, in Deutschland herrscht der Faschismus. (Stürmische Zustimmung.) In den übrigen Ländern Europas herrscht vielleicht noch nicht der Faschismus in seiner krassesten Form, aber die Ansätze sind da. Auch dort macht sich die Reaktion breit, und die Arbeiterschaft hat ein Gefühl der Mutlosigkeit überfallen. Jeder denkt an sich selber, und die internationale Solidarität ist geschwächt.

Ökonomisch steht die Sache nicht besser. Ich sagte bereits: in den Jahren 1919, 1920 und Anfang 1921 bestand noch Hochkonjunktur in den verschiedenen Ländern. Augenblicklich kämpft die Arbeiterschaft aller Länder mit einer großen Arbeitslosigkeit. In England gibt es seit mehr als zwei Jahren eineinhalb bis zwei Millionen Arbeitslose, und in den meisten anderen Ländern mit guter Valuta, aus denen das Geld schließlich doch herkommen muß, ist der Zustand nicht viel besser. Außerdem haben die Arbeiter aller Länder um den Achtstundentag zu kämpfen, um ihn, wenigstens soweit er überhaupt noch besteht, zu erhalten. Grundsätzlich besteht der Achtstundentag zwar überall noch so ziemlich; aber was helfen uns die schönsten Grundsätze, wenn die Praxis eine andere ist! Praktisch ist der achtstündige Arbeitstag in den meisten Ländern erledigt, nur in manchen Branchen kennt man ihn noch.

Dazu kommt, daß die Löhne immer mehr heruntergehen. Die Arbeiterschaft versucht, der Herabsetzung der Löhne entgegenzuarbeiten, aber meistens ohne Erfolg. Die politische Reaktion, die ökonomische Reaktion, die ökonomische Depression bringen es mit sich, daß die Arbeiterschaft heute weniger imstande, vielleicht auch weniger bereit ist, dem deutschen Proletariat zu helfen, als sie im Jahre 1919 der Wiener Arbeiterschaft und im Jahre 1920 und 1921 dem russischen Proletariat Hilfe gebracht hat.

Dann kommt noch etwas anderes hinzu. Heute morgen hat der Vertreter der Stadt Berlin gesagt: das deutsche Volk kann sich nicht helfen, es ist allein nicht imstande, sich aus der Not herauszuarbeiten, es appelliert, es muß appellieren an das Ausland. Dieser Eindruck besteht im Auslande nicht überall. Das Wort, das heute morgen bereits Genosse Münzenberg zitiert hat, das Wort, das Graf Westarp, wenn ich nicht irre, im Deutschen Reichstag ausgesprochen hat, daß bei vollen Scheunen das deutsche Proletariat verhungern wird, hat im Auslande blitzartig die Situation Deutschlands beleuchtet. (Sehr wahr! und hört, hört!) Nicht nur bei Hoover und nicht nur bei der amerikanischen Bourgeoisie besteht der Eindruck, daß, wenn schließlich in Deutschland gewisse Klassen das deutsche Proletariat mit Wissen und Willen verrecken lassen, es nicht in allererster Linie, wenn das deutsche Proletariat sich zugrunde richten läßt, die Aufgabe der Arbeiterschaft anderer Länder ist, dem deutschen Proletariat zu helfen. Man sagt sich im Auslande: wenn schließlich die deutsche Bourgeoisie sich auf Kosten des Proletariats immer mehr bereichert, falls dort das Geld da ist, und wenn Deutschland nicht zu hungern brauchte, wenn die deutsche Bourgeoisie bereit wäre, das ökonomische Leben wieder in Gang zu setzen, und zwar nicht unter den Bedingungen, wie sie sie ausschließlich will, sondern unter menschenwürdigen Bedingungen (sehr richtig!), muß dann der englische Arbeiter, muß dann der holländische Arbeiter, müssen die Arbeiter Skandinaviens, der Schweiz, der Tschechoslowakei, deren Löhne auch schon in manchen Fällen unter das Vorkriegsniveau gesunken sind, ihre Groschen geben, um den deutschen Arbeitern zu helfen, während die eigene Nation, das eigene Volk, die Gesamtheit, für die die deutsche Arbeiterschaft sich noch anfangs dieses Jahres spontan im Ruhrgebiet geopfert hat (sehr wahr!), nichts tut? Muß unter solchen Umständen das internationale Proletariat sich Opfer auferlegen? Ich sage: diese Meinung besteht auch bei der Arbeiterschaft in anderen Ländern, und ich glaube, es ist gut, daß wir uns in dieser Hinsicht keiner Illusion hingeben, sondern genau sagen, wie die Situation ist.

In dritter Linie steht die Sache so, daß große Scharen der organisierten Arbeiter der IAH. mehr oder weniger mißtrauisch gegenüberstehen, indem man sagt: sie ist nur ein verkapptes Instrument Moskaus (Lachen), es ist eine kommunistische Machenschaft, und jeder, der ein richtiger Sozialdemokrat ist, tut gut, sich mit dieser Gesellschaft nicht einzulassen. In den verschiedenen Ländern wird in dieser Weise Stimmung gegen die IAH. und damit indirekt gegen jede tatsächliche Hilfeleistung der Arbeiterschaft der verschiedenen Länder für das deutsche Proletariat gemacht. Wenn es eine andere Hilfsaktion gäbe, die mit derselben Energie arbeitete wie die IAH., eine proletarische oder nicht proletarische, aber jedenfalls eine Organisation, die es der Arbeiterschaft ermöglichen würde, für das deutsche Proletariat zu geben, dann wäre das vielleicht noch entschuldbar. Aber die Sache ist doch so; es gibt hier und da Rote Kreuze, die die beste Absicht haben und die, woran ich gar nicht zweifle, auch Hilfe leisten werden. Aber ebensowenig wie das bürgerliche Rote Kreuz in Deutschland deutsche Arbeiter erreicht, ebensowenig erreicht das bürgerliche Rote Kreuz in der Schweiz oder in Holland oder in Skandinavien die Arbeiterschaft dieser Länder. Das Resultat der Hetze wider die IAH. ist, daß das deutsche Proletariat aller Schattierungen nicht das aus dem Auslande von seinen Kameraden, von seinen Gesinnungsgenossen bekommt, was es bekommen könnte und bekommen würde, wenn diese Hetze nicht bestände.

Genossen! Das sind drei Erklärungen dafür, daß bis jetzt Hunderttausende und Millionen organisierter Arbeiter nicht das für das deutsche Proletariat tun, was sie für die Wiener Arbeiterschaft und für das russische Proletariat getan haben, ja opferfreudig getan haben. Wenn ich mich bereit erklärt habe, heute als Gewerkschaftler von dieser Stelle ein paar Worte zu sprechen, so deswegen, um von dieser Tribüne der Arbeiterschaft aller Länder klipp und klar zu sagen, daß sie, indem sie ihre Pflicht dem deutschen Proletariat gegenüber nicht erfüllt, ihrer eigenen Sache schadet. (Lebhafte Zustimmung.) Ich habe bereits früher bei einer anderen Gelegenheit, als der Ruhrschwindel anfing, darauf hingewiesen, daß hier in Deutschland die Sache des europäischen Proletariats entschieden wird, daß die Frage, ob in

Deutschland das Proletariat siegt oder zurückgeschlagen wird, entscheidend ist für die Lage der Arbeiterschaft aller anderen Länder Europas. Ich glaube, bis jetzt habe ich mit dieser Feststellung recht behalten. Die Arbeiterschaft aller Länder muß begreifen, daß ein verhungertes, ausgepowertes, geschwächtes, blutarmes, blutleeres deutsches Proletariat nimmer mehr in der Lage sein wird, das zurückzuerobern, was ihm während der letzten Jahre seit der Revolution schon wieder genommen worden ist, daß ein verhungertes, ausgepowertes, blutarmes, blutleeres deutsches Proletariat auch nicht in der Lage ist, das zu halten, was es in diesem Augenblick noch hat. Wenn in Deutschland der Achtstundentag endgültig erledigt ist, wenn zehn, elf, zwölf Stunden gearbeitet wird und wenn die deutsche Arbeiterschaft für Löhne arbeiten muß, die ebenso hoch oder ebenso niedrig sind wie die Löhne der chinesischen Kulis, dann bedeutet das für die Arbeiterschaft aller anderen Länder, daß auch sie mit der stärksten Organisation und mit dem besten Willen nicht in der Lage sein werden, für sich den Achtstundentag zu behaupten, daß sie trotz der stärksten Organisation und trotz größten Kampfeswillens nicht imstande sein werden, ihr Lebensniveau auch nur annähernd auf der Stufe zu halten, die sie augenblicklich noch haben. Es gibt eine gewisse Theorie, die behauptet, daß der Hunger eine revoltierende Wirkung habe. Bis zu einer gewissen Grenze ist das sicher wahr. Aber wenn diese Grenze überschritten wird, dann hat der Hunger die genau entgegengesetzte Wirkung. (Sehr wahr!) Ein hungerndes Proletariat ist vielleicht in der ersten Periode seines Hungers bereit und imstande, zu revoltieren; ein verhungertes Proletariat, ein Lumpenproletariat wird vielleicht bereit und imstande sein, zu plündern, aber gewiß nicht, eine Revolte zu machen, es wird ganz gewiß nicht imstande und gewillt sein, eine Revolution durchführen. (Lebhafte Zustimmung.) Jeder Arbeiter Europas, ganz gleich, wo er steht, ob links oder rechts, jeder Gewerkschaftler, der das Wohl seiner Klasse will, der für sich selber, für die Arbeiterschaft seines eigenen Landes den Kampf gegen die Bourgeoisie will, hat in diesem Moment auch im eigenen Interesse keine höhere Pflicht als dafür zu sorgen, daß das deutsche Proletariat widerstandsfähig bleibt. (Sehr richtig!) Ich gehe noch weiter: jeder, der wirklich den Sozialismus will, jeder Arbeiter, der die Revolution will, kann seiner Sache, kann unserer Sache nicht besser dienen als dadurch, daß er Brot nach Deutschland schickt. (Stürmische Zustimmung.) Ich hoffe, daß von dieser Sitzung der IAH. ein so dringender Appell an die Arbeiterschaft aller Länder hinausgehen wird, daß die Gewerkschaften und daß die Gewerkschaftler nichts anderes werden tun können, als sich in der einen oder anderen Weise der IAH. anzugliedern, als durch die IAH. ihre Gelder, ihre Spenden dem deutschen Proletariat zugehen zu lassen. Ich hoffe, daß es dann möglich sein wird, daß in der nächsten Konferenz ich oder ein anderer — wer es ist, ist ganz gleich — die Gewerkschaftsbewegung Europas offiziell vertreten kann und daß daneben auch die politischen Parteien, denen die Mehrzahl der europäischen Arbeiterschaft angehört, alle politischen Erwägungen ruhen lassen und über die eigene Kirche das Wohl des Proletariats stellen. (Stürmischer Beifall.) Ich wiederhole es: jeder Arbeiter, jeder gewerkschaftlich und politisch organisierte Arbeiter, der behauptet, Sozialist zu sein, der für sich selber und für die Seinen, der für seine eigene Klasse im eigenen Lande, der international die Möglichkeit des Aufmarsches der Arbeiterbewegung wünscht, muß einsehen, daß hier in Deutschland das große proletarische Heer gerüstet werden muß. Augenblicklich ist die deutsche Arbeiterschaft vom Hunger bedroht. Wenn der Hunger sich durchsetzt, so bedeutet das **eine willenlose, machtlose Übergabe des deutschen Proletariats an die deutsche Bourgeoisie**, bedeutet das die unbegrenzte, rücksichtslose Ausbeutung der deutschen Arbeiterschaft durch den deutschen, durch den internationalen Kapitalismus, und damit indirekt die rücksichtslose, unbegrenzte Ausbeutung des internationalen Proletariats ein halbes Jahr, ein Jahr, zwei Jahre später, jedenfalls die rücksichtslose, unbegrenzte Ausbeutung des internationalen Proletariats durch das internationale Kapital. Deshalb nochmals: dieser Kongreß der IAH. hat die Pflicht, der Arbeiterschaft aller Länder eindrucksvoll vor Augen zu führen: wollt Ihr den Kampf im eigenen Lande, wollt Ihr die Möglichkeit, Euere Arbeitsbedingungen, wie sie jetzt sind, zu erhalten, wollt Ihr bessere Arbeitsbedingungen, wollt Ihr die Befreiung der Arbeiterklasse, wollt Ihr den Sozialismus, dann sorgt vor allem dafür, **daß die deutsche Arbeiterschaft nicht verhungert, sorgt vor allem dafür, daß die deutsche Arbeiterschaft in die Lage versetzt wird, ihre** eigene Bourgeoisie mit Kraft und Erfolg zu bekämpfen. (Stürmischer minutenlanger Beifall.)

Aufrufe

Der Internationale Bauernrat an die schaffenden Bauern, Pächter und Siedler Deutschlands!

Schaffende, die Ihr deutschen Boden bebaut, Männer und Frauen, Brüder und Schwestern, Genossen!

** In Deutschland geht es zu wie in einem Tollhause. Das deutsche Geld gilt nichts mehr, auch wenn noch so viele Nullen auf einem Stück gedruckt sind. Auf den Kassen des Reiches, der Staaten und der Gemeinde hockt der Pleitegeier.

Die großen Kapitalisten und Agrarier Deutschlands sind dabei, das von den Ententeräubern geknebelte, ausgeplünderte, ohnmächtige Reich zu zerreißen, es in eine Kolonie der amerikanischen, französischen und englischen Kapitalisten zu verwandeln. Die Schaffenden Deutschlands sollen auf eine Stufe mit den Kulis und Negern herabgedrückt werden.

Die Reichsregierung Eberts läßt ruhig am Rhein und an der Ruhr die Schwerindustriellen deutsches Land und deutsches Arbeitsvolk verschachern und in Bayern die Faschisten putschen und für den Überfall auf Berlin, auf Norddeutschland mobilisieren. Sie kommandiert die Reichswehr gegen Sachsen und Thüringen und schlägt in beiden Freistaaten die Verfassung in tausend Scherben. Warum? Weil dort eine Regierung von linken Sozialdemokraten und Kommunisten bemüht war, auf Grund dieser Verfassung die Hungrigen wenigstens an einigen Tagen der Woche sattzumachen, die Kleinen und Armen vor den furchtbarsten Folgen des Ruins der Wirtschaft zu schützen und sie für die Verteidigung ihres nackten Lebens, ihres Brotes und ihrer Rechte gegen überfallende Feinde zusammenzuschließen und zu rüsten. Poincarés Truppen haben an der Ruhr in neun Monaten 56 deutsche Proletarier gemordet, in Sachsen schickte Reichswehr in zehn Tagen 38 Arbeiter „in eine bessere Welt". Seeckt wartet nur darauf, mit und ohne Zustimmung des Reichstages den Werktätigen überall im Reiche das Schicksal ihrer sächsischen Brüder zu bereiten. Seeckt hat die Partei der revolutionären Arbeiter aufgelöst. Er droht den Proletariern und schaffenden Bauern mit der Todesstrafe.

Schaffende Bauern, Pächter und Siedler und Ihr werktätige Frauen auf dem Lande! Könnt Ihr, dürft Ihr diesem Stand der Dinge ruhig zusehen, die Hände in den Schoß gelegt? Nein und tausendmal nein! Labt Euch nicht durch das Geschwätz täuschen und verblenden, als ob die Hitler und Ludendorff, die Kahr und Lossow, die Müller, Haße und Seeckt Euch und den Euren mit dem Seitengewehr und mit Handgranaten, mit Karabinern und mit Maschinengewehren ein goldenes Zeitalter bringen würden, wo man Euch Euer Schuften und Schanzen auf dem Felde reichlich lohnt: es geht für Eure Todfeinde, die Junker, Großbauern, die geldsackgewaltigen Bankiers, industriellen Trustmagnaten, Schieber und Wucherer, es geht für den kapitalistischen Staat. Der Sieg der „Völkischen" wie der Reichswehr wird nur der Sieg derer sein, die Euch ausbeuten und unterdrücken. Er wird Euch nicht einen Fuß breit Grund und Boden zuwenden. Dafür wird er die Macht der grundbesitzenden Herren stärken, wird Euch höchste Land- und Pachtpreise abzwingen und Euch durch die Macht der Wucherkapitalisten, durch hohe Preise für Lebensbedarf und Betriebsmittel wie durch niedrige Preise für Eure Erzeugnisse gründlichst ausplündern. Eine schwere Steuerlast wird Euch aufgeladen werden.

Genossen und Genossinnen! Brüder und Schwestern! Laßt Euch nicht durch die Lüge betören und verhetzen, die „bolschewistischen" Arbeiter, die „Roten", seien Eure Feinde. Ihr seid eines Blutes, einer großen Familie, ob Eure Arbeitsstätte der Acker oder die Fabrik, das Bureau, der Laden oder die Küche, der Garten, der Stall sei. Denn die einen wie die anderen von Euch werden um die Wette ausgebeutet und bewuchert, gedrückt und getreten von den Großen und Mächtigen in der Landwirtschaft, Industrie, dem Handel, den Banken.

Deutsche Brüder und Schwestern, deutsche Genossen! Denkt an Euch und Eure Kinder! Sichert den Sieg der vorwärtsdrängenden revolutionären Arbeiter, der auch der Sieg Eures Ringens um den freien Boden, um das Empor der Bauernwirtschaft, der Landwirtschaft ist! Sorgt dafür, daß aus Euren Kreisen den Stahl-

helm und Jungdo, den Hitler- und Ludendorff-Organisationen, den faschistischen Banden kein Zuzug, keine Unterstutzung wird, daß Seeckts Schwertdiktatur jämmerlich zusammenbricht! Kämpft zusammen mit den Arbeitern, wo sie den Kampf aufnehmen. Sprengt den Ring der Hungerblockade gegen die Städte, die Industriezentren! Setzt Euch durch Eure Genossenschaften mit den Konsumvereinen, den Kontroll- und Aktionsausschüssen, den Betriebsräten und anderen Organen der Arbeiter in Verbindung, um eine Belieferung der werktätigen Städter mit Lebensmitteln zu Preisen zu sichern, bei denen die Arbeiterbevölkerung nicht hungern muß, bei denen die bäuerliche Bevölkerung mit billigen Industrieartikeln versehen wird und nicht in Schulden und Elend versinkt. Schafft Frieden, engsten Zusammenschluß zwischen Stadt und Land und brüderliche Solidarität zwischen Arbeitern und Bauern!

Schaffende Bauern, Pächter und Siedler Deutschlands und Ihr, werktätige Frauen der Bauernschaft! Schon beginnt Eure Vereinigung, Euch zur Macht zu erheben. National und international. Eure Organisationen haben sich vor kurzem in der zu Weimar gegründeten „Arbeitsgemeinschaft" zusammengeschlossen. Ein Heer von mehr als einer Million, das für die Arbeiter- und Bauernregierung, für den freien Boden kämpft. Und die „Arbeitsgemeinschaft" hat sich dem Internationalen Bauernrat angeschlossen, der ersten weltumspannenden Bauernvereinigung. Ihr sollt alle zersplitterten Bauernbünde und die verschiedenen wirtschaftlichen sowie politischen Bauern-, Pächter- und Siedlerorganisationen zu einer festgegründeten Macht ausbauen. Die „Arbeitsgemeinschaft" ist der erste Schritt zur Gründung dieser zentralisierten, alldeutschen Bauernorganisation. Damit sie den Erfolg haben kann, muß sie mit den revolutionären Arbeiterorganisationen Fühlung nehmen. Eine feste, zentralisierte, ganz Deutschland umfassende Bauernorganisation im Bündnis mit den Arbeitern und Bauern verbürgt den gemeinsamen Sieg.

Mit Euch, deutsche Brüder und Schwestern, mit Eurer gerechten Sache und Euren schweren Kampf sind die Millionen, Hunderte von Millionen der werktätigen Bauernschaft aller Länder.

Arbeiter, Schwestern, Genossen! Not lehrt denken, Not zwingt zu kämpfen. Denkt, kämpft! Denkt klar und kämpft auf der richtigen Seite! Kämpft zusammen mit der Arbeiterklasse gegen die Junker und Bourgeoisie! Ihr habt mächtige Feinde wider Euch. Größer, gewaltiger und unbesiegbar jedoch ist Eure eigene Macht, wenn Ihr sie mit derjenigen der Arbeiter zusammenballt. Mut, männliches Selbstvertrauen, Opferfreudigkeit, und der Sieg muß und wird Euer sein!

Buchbesprechung

Über den literarischen Nachlaß von Marx und Engels.*)

Von D. B. Rjasanow.

** Der literarische Nachlaß von Marx und Engels wurde durch diejenigen Personen, die mit seiner Aufbewahrung beauftragt wurden, mit der größten Nachlässigkeit behandelt. Die Manuskripte waren in Berlin, in London und im Archiv der deutschen Sozialdemokratie zerstreut und wurden sodann in Berlin konzentriert. Die von Marx und Engels der deutschen Sozialdemokratie hinterlassene riesige Bibliothek ist fast vollkommen verschwunden. Die Verwalter des Nachlasses, Bernstein und Bebel, betrachteten sich als die Eigentümer dieses Nachlasses und verfügten darüber nach eigenem Gutdünken.

Mehring war der erste, der sich mit dem Studium des Nachlasses im Auftrage der Partei beschäftigte. Die großen Lücken, die ich in der von ihm herausgegebenen Sammlung fand, ließen es notwendig erscheinen, die Manuskripte sorgfältig durchzuprüfen; den endgültigen Anlaß gab mir hierzu die Lückenhaftigkeit und Ungenauigkeit der „Deutschen Ideologie", der Hinweis Engels' auf das Manuskript im Vorwort zum „Ludwig Feuerbach", das im Jahre 1918 erschienene Buch von Mehring über Marx, endlich die von Meyer im Jahre 1919 herausgegebene Engels-Biographie, in der einige Seiten hinsichtlich der „Deutschen Ideologie" wichtige Entdeckungen enthielten. Auf Grund dessen habe ich die geplante Veröffentlichung der weiteren Bände der gesammelten Werke von Marx und Engels (in russischer Sprache. Red.) aufgeschoben und begab mich nach Berlin, um das unveröffentlichte Material einem Studium zu unterziehen.

In Berlin begann mein Leidensweg. Ich mußte dieses Material seinem Besitzer Bernstein entreißen. Alle von ihm ausgeliehenen Dokumente wurden photographiert. Die Veröffentlichung mancher Dokumente ist von besonderen Bedingungen abhängig gemacht worden. Das wertvollste und interessanteste der gefundenen und bisher nirgends veröffentlichten Dokumente ist das Manuskript der „Deutschen Ideologie" mit einer Kritik der nachhegelschen deutschen Philosophie und der „wahren Sozialisten".

Beim Vergleich des Manuskripts mit der Bernsteinschen Ausgabe stellte es sich heraus, daß letztere nicht mehr als zwei Fünftel des Manuskripts enthielt. Bernstein gab als Ursache hierfür an, „die Mäuse hätten das Übrige zernagt". In Wirklichkeit wurde das Manuskript nicht von den Mäusen, sondern von Bernstein selbst zernagt, als er seine revisionistische Schwenkung vollzog. Das ist aber nur ein Teil der Kritik der „Deutschen Ideologie", und zwar jener Teil, in dem die Kritik Stirners enthalten ist. Der zweite Teil des durch Bernstein nicht entzifferten Manuskripts ist Feuerbach gewidmet und enthält eine Kritik des Feuerbachschen „Mensch"-Begriffes.

Wir sind bestrebt, dieses Manuskript sobald wie möglich zu veröffentlichen. Dieses Manuskript ist besonders wertvoll, weil es den Schlüssel zum Verständnis des Überganges vom deutschen Idealismus über Hegel und Feuerbach zu Marx und Engels und zum dialektischen Materialismus enthält. Es gab hierselbst auch noch ein Manuskript, das das Verhältnis von Marx und Engels zu den „wahren Sozialisten" darstellt.

Unter den Aufzeichnungen fanden wir eine Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie und Skizzen zu einem Kapitel des „Kommunistischen Manifestes", worin die sozialistische Literatur einer Kritik unterzogen wird. In dieser Gruppe der Aufzeichnungen finden wir Spezialarbeiten über Mathematik, ein philosophisches Fragment, ein griechisches Manuskript usw.

Andere Dokumente enthalten unbenütztes Material zum „Kapital". Es gibt hier unter anderem ein Heft über die Theorie des Mehrwertes; Marx wollte dieses Material im vierten Band seines Hauptwerkes veröffentlichen. Die Mangelhaftigkeit und Lückenhaftigkeit der gegenwärtig bekannten Ausgaben des „Kapital" ist so groß, daß zum Beispiel der III. Band des „Kapital" mit vollem Recht eine Engelssche Variation genannt werden kann. Das unveröffentlichte Material, das hier entdeckt wurde, hat den Umfang von etwa sechs Bänden.

Die nächste Gruppe der Manuskripte führt uns in das persönliche Leben von Marx und Engels. Sie zeigen uns die ungeheuere Gelehrtheit, den ungewöhnlichen systematischen Geist und die Arbeitsfähigkeit von Marx. Engels beschäftigte sich bis zum Tode von Marx mit Chemie, Physik und Naturwissenschaften.

Einen bedeutenden Schatz der marxistischen Literatur bilden endlich die nachträglich entdeckten Briefe von Marx und Engels. Die bisher veröffentlichten Briefe sind ohne jede Achtung vor dem Andenken von Marx und Engels redigiert worden. Man könnte das durch eine lange Liste der ausgelassenen Stellen illustrieren. In unseren Händen befinden sich bereits 95% der Marxschen Briefe. Schlimmer ist es allerdings um die Engelsschen Briefe beschaffen; aber auch von diesen konnte ich viele von Bernstein und Kautsky bekommen. Diese Briefe werden in den nächsten Wochen in die Öffentlichkeit gelangen. Besonders interessant unter diesen Briefen sind diejenigen, die an Vera Sassulitsch, Labriola, an die russischen Revolutionäre, an Loria und Darwin geschrieben wurden.

*) Genosse Rjasanow hielt nach seiner Rückkehr aus Deutschland, wo er nach unveröffentlichten Werken von Marx und Engels forschte, in der Moskauer Sozialistischen Akademie einen Vortrag über die Ergebnisse seiner Arbeit. Diesem Vortrage entnehmen wir obenstehende Zeilen. (D. R.)

Achtung! Neue Adresse beachten!

Die neue Adresse für alle Brief- u. Wertsendungen lautet: Wien, VIII., Postamt 64, Schließfach 29.

Telegrammadresse: Wien, Inprekorr.

Verlag, Eigentümer, Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Richard Neumann, Wien, VIII., Langegasse 26.
Druck: „Elbemühl", Wien, IX., Berggasse 31.